

Sennett, Richard, 2005: Die Kultur des Neuen Kapitalismus. Berlin Verlag. 159 S. 18 €. Originalausgabe: *The Culture of the New Capitalism* – erscheint 2006 bei Yale University Press, New Haven (Conn.) und London – aus dem Amerikanischen übersetzt von Michael Bischoff; ISBN: 3-8270-0600-7.

Von der Pyramide zur Playlist

Die Kultur des Neuen Kapitalismus

Klaus Janowitz

Richard Sennett zählt zu den soziologischen Bestsellerautoren. Bekannt geworden durch „Verfall und Ende des öffentlichen Lebens: Die Tyrannei der Intimität“ und „Civitas: die Großstadt und die Kultur des Unterschieds“ (beide 1991), erschien nach „Der flexible Mensch: die Kultur des neuen Kapitalismus“ (1998) und „Respekt im Zeitalter der Ungleichheit“ (2003) mit „Die Kultur des neuen Kapitalismus“ sein drittes Buch zu den gesellschaftlich- kulturellen Konsequenzen des globalisierten Kapitalismus.

Jede Wirtschaftsweise ist mit einer bestimmten Kultur verbunden. Diese Kultur zeigt sich nicht nur im wirtschaftlichen Handeln, sondern ebenso in der Art und Weise, wie die Menschen ihr Leben organisieren, in ihren Emotionen, Affekten und Sehnsüchten. Der *Neue Kapitalismus* betrifft nicht nur Wirtschaft und Technologie, sondern die gesamte Kultur im anthropologischen Sinne. Die Apologeten des *Neuen Kapitalismus* sehen mit ihrer Version der Grundthemen „Arbeit, Qualifikation, Konsum“ Freiheitsgewinne für die Menschen verwirklicht. Sennett sieht diese keineswegs.

Zu Beginn untersucht Sennett die Auswirkungen der Auflösung starrer Bürokratien – staatlicher wie privatwirtschaftlicher. Er bezieht sich auf Max Weber, der die militärischen Vorbildern entlehnte Bürokratisierung der Zivilgesellschaft analysiert hatte. Unternehmen agierten demnach zunehmend nach dem Muster von Armeen oder der Ministerialbürokratie, in denen jeder seinen Platz hatte und ganz bestimmte Funktionen ausübte. Seit den Bismarckschen Sozialreformen wurden mehr und mehr Menschen in dieses System der *Pyramide* integriert. Damit konnten auch erstmals die Unterprivilegierten ihr Leben planen und am wirtschaftlichen Fortschritt teilhaben. Auch der sozialdemokratisch geprägte Wohlfahrtsstaat nahm die Form der bürokratischen *Pyramide* an. Organisationen waren auf Dauer angelegt und vermittelten den Menschen Sicherheit und Kontinuität. Andererseits beschrieb Max Weber dieses System des Industriekapitalismus als ein *stahlhartes Gehäuse der Hörigkeit*.

Freiwerdende Kapitalmengen, Internationalisierung des Investment-Banking, die technologische Entwicklung und ihre globale Anwendung führten zur Auflösung der *stahlharten Gehäuse*. Bereits in „Der flexible Mensch“ hatte Sennett die Folgen für den Einzelnen beschrieben: Jeder, Unternehmer wie Arbeitnehmer, muss ständig bereit zu Veränderungen sein – mit der vagen Aussicht auf ein Leben in Selbstbestimmung. Bisher innerhalb der *Pyramide* ins System integrierte Schichten – wie auch Angehörige der Mittelschichten - sind von der eigenen Nutzlosigkeit und sozialem Abstieg bedroht. Neue technologische Möglichkeiten machen ihre Arbeit überflüssig - das soziale Element des Kapitalismus verschwindet.

Originell ist das Bild, dass Sennett für die Architektur der neuen flexiblen Institutionen findet: wie in der *Playlist* eines mp3-Players, dem *iPod*, wählt die flexible Organisation aus einer Vielzahl gespeicherter Funktionen aneinander *anschlussfähige* aus. Die Reihenfolge der Produktionsschritte lässt sich beliebig variieren. Die Organisation vergrößert bzw. verkleinert sich je nach Bedarf: Die Arbeit ist aufgabenorientiert.

Die Bereitschaft, die eigene Organisation zu destabilisieren, gilt nun als positives Signal. Der Unternehmensberater wird zu einer paradigmatischen Figur. Seine Anwesenheit signalisiert Entschlossenheit: Im Unternehmen geschieht etwas, ein Signal für Investoren. Die Verantwortung für schmerzhaft Entscheidungen wird delegiert.

Drei soziale Defizite macht Sennett mit der Auflösung des *stahlharten* Gehäuses aus: den Mangel an Loyalität gegenüber der Institution, eine Schwächung des informellen Vertrauens und die Verringerung des internen institutionellen Wissens.

Diese Entwicklungen bestimmen die derzeitige Diskussion, und Sennett beschreibt sie stringent. Lösungsvorschläge unterbreitet er nicht. Stattdessen verfällt er in eine Romantisierung der *Pyramide*: Selber ein Gewinner – als Aufsteiger aus einer Familie von Sozialhilfeempfängern aus Chicago zum Professor an der *London School of Economics* - gibt er sich gegenüber den von ihm beschriebenen Menschen paternalistisch: In den aufgeführten Beispielen preist er neben Bismarck das Sozialmodell Henry Fords. Er stellt die Zwänge des *stahlharten* Gehäuse als einen Rahmen dar, der es den Menschen erst ermöglicht, ihr Leben zu planen. Die Spielräume innerhalb der *Pyramide* führten zu einer *handwerklichen Einstellung*, d.h. einem Ethos, das den Einzelnen dazu veranlasste, eine Sache um ihrer selber willen gut zu machen.

Eine – meines Erachtens - sehr wichtige Vorleistung zum *Neuen Kapitalismus* erwähnt er eher schamhaft: das Projekt der Neuen Linken der 60er- und 70er-Jahre: die Befreiung der Menschen aus den Zwängen des *stahlharten* Gehäuses, die Zerschlagung starrer Bürokratien und die Möglichkeit des Lebensentwurfs entlang einer selbstbestimmten Identität für alle. Es scheint aus ihm die Reue des Linken zu sprechen, dessen wahre Absichten sich in einer anderen als in der anvisierten Wirklichkeit niedergeschlagen haben. Für ihn hat sich der Wunsch der Neuen Linken in einer perversen Form erfüllt: statt einer gemeinschaftsorientierten Welt, in der jeder sensibel auf die Bedürfnisse des anderen reagiert, eine allgemeine Desorientierung. *Dumm gelaufen*, möchte man sagen. Veränderungen bringen Verwerfungen und Zumutungen mit sich, die von den Initiatoren nicht beabsichtigt waren.

Sennett ist Stichwortgeber für Diskussionsrunden, Features. Alles kommt vor: Umgang mit dem Alter, Konfliktführung per E-Mail, das Leitbild des jungen Talentes mit Potential, indische Callcenter. Seine Ausführungen beruhen auf einem in den Jahren angesammelten Fundus von Schriften und Forschungen, im Jahre 2004 in Vorlesungen an der Yale University zusammengefasst. Und so wirken sie auch methodisch: Die angeführten Belege bieten kaum empirisches Anschauungsmaterial, sondern scheinen oft beliebig aus den reichhaltigen, in Jahren angewachsenen Materialien zusammengestellt zu sein.

Stilistisch ist „Die Kultur des neuen Kapitalismus“ eher eine Art Sozialfeuilleton, den Werken Ulrich Becks nicht unähnlich. Eine Soziologie, die sich verkauft, am Markt Erfolg hat. Dies sind die Soziologen, die als Experten zur Gesellschaftserklärung in den Medien gefragt sind.

Auffallend ist, dass die deutsche Ausgabe von „Die Kultur des neuen Kapitalismus“ ein halbes Jahr vor der englischen Originalausgabe erschien. Sennetts Kulturpesimismus passt gut in die derzeitige deutsche Debatte, mit ihren Appellen an altherge-

brachte Tugenden, an die Aussicht auf *Brot mit Aufschnitt*, (bis hin zum unfreiwilligen Rückgriff auf Slogans der 30er-Jahre in der ‚Du bist Deutschland‘-Kampagne).

Sennett füllt auf Vortragsreisen Säle und ist gefragter Interviewpartner. Man kann sich ihn auch gut mit sonorem Auftreten und besorgter Miene bei Sabine Christiansen, Beckmann oder in *kritischen* Features des WDR vorstellen. Von zahlreichen Publikationen wurde er rezensiert. So sieht ihn Trendpapst Matthias Horx (*Die Welt*, 28.5.05) als die sanfte und daher gefährliche Stimme der Kapitalismuskritik, gefährlicher als Oskar Lafontaine oder Horst Seehofer, da mediengerechter – quasi als Marke ‚*Soziologe und Welterklärer*‘ - daherkommend.

Zur aktuellen deutschen Debatte äußert sich Sennett in einem Interview mit der Zeitschrift *Cicero* (8/05): „Das Problem in Deutschland ist die politische Lähmung. Es gibt eine Menge Strategien, etwas gegen Arbeitslosigkeit zu tun. Aber Deutschland ist zu wenig innovationsfreudig, wagt nichts. Für die Politiker hier scheint es entweder nur das amerikanische Modell ‚Belohne die Wenigen an der Spitze und scher dich nicht um die Vielen‘ zu geben, oder das andere Extrem, sein Heil im Rückgriff auf die Rezepte der Vergangenheit zu suchen. Das Thema Arbeitslosigkeit ruft in Deutschland offenbar nur Lähmungserscheinungen hervor.“ Es fehle der Mut anderenorts (z. B. in den Niederlanden, Skandinavien und Großbritannien) erfolgreiche Modelle anzuwenden.

Neue Erkenntnisse bietet „Die Kultur des Neuen Kapitalismus“ kaum. Sennett zeichnet die Entwicklung von den alten institutionellen Strukturen hin zu den neuen flexiblen Organisationen in griffigen Bildern. Die in zahlreichen Details angeführten Belege wirken oft beliebig zusammengestellt. Das mag ausgebildete Soziologen stören, die durchschnittlich interessierten Leser – und für diese ist das Buch geschrieben - weniger. Klarheit über eine Kultur des Neuen Kapitalismus gewinnen sie allerdings kaum: Es überwiegt eine rückwärtsgewandte Kulturkritik, die bis hin zu einer paternalistischen Herablassung den Zeiten nachtrauert, in denen jeder seinen Platz in einer (hierarchischen) *Pyramide* fand.

Klaus Janowitz

Klaus M. Janowitz M.A.
Kuenstr. 43
50733 Köln
Tel.: ++49.221.9927676
eMail: klaus.m.jan@netcologne.de
Internet: www.klaus-janowitz.de
und www.praxissoziologie.com